



## Ein E-Mail-Austausch zwischen Habitus und Deadlines, Internet und real life, Laura Nitsch und Franziska Kabisch

**K:** ICH GLAUBE für mich bleibt diese Frage die dringlichste: Ist es wichtiger (bzw. produktiver) einen Umgang mit den bestehenden, machtvollen Bildern zu finden, sie zu untersuchen, eventuell auszudünnen und obsolet zu machen? Oder im Gegenteil neue Bilder zu schaffen? Ich meine damit: Ist es produktiver sich mit dem dominanten Theorie-Kanon in all seiner Präsenz und seinen Behauptungen auseinanderzusetzen oder vielmehr Raum für neue Repräsentationen, widerständiges, bisher ausgeschlossenes Wissen zu bereiten? Oder hängt beides miteinander zusammen und ich schaffe Raum für neues Wissen gerade *durch* die Auseinandersetzung mit dem Gegebenen?

Wir haben auf das zurückgegriffen, was uns vorlag: ein 40 Jahre alter Text über die Rolle des Intellektuellen in politischen Kämpfen (vgl. Deleuze/Foucault 2002); 2013 ein Standardtext in unserem Seminar an der Kunstakademie. Gilles Deleuze und Michel Foucault erkennen darin, dass sie als Intellektuelle niemals außerhalb der Machtstrukturen seien, die sie in der Gesellschaft kritisierten. Ihre Rolle als Theoretiker sei nicht unschuldig; sie seien nie bloße Übersetzer für die Interessen der Massen, auch wenn sie in deren Sinne sprächen. Die sogenannten Massen könnten sich sehr gut selbst artikulieren. Und würden durch die »politischen Intellektuellen«, die für oder über sie sprechen, nur wiederum unterdrückt und stumm gemacht.

Wir haben um diesen Konflikt herum sozusagen eine Situation inszeniert und uns gefragt, welchen Status diese Kritik heute hat. Der Text 2013 in den Mündern von jungen Kunstschaffenden aus Hamburg, alle *weiß*, »jung«, »fit« und in akademischen Kontexten, vor einem blauen Vorhang, der

kein richtiges Ende hat. Die Figuren im Film lesen, rezitieren, probieren eine Theorie oder eine Stimme, die ihnen nicht gehört (und irgendwie auch nicht gehören will). Die Aneignung des Texts stellt das Eigene zwischen den Zeilen infrage. Das Einüben der politischen Position will nicht klappen. Und das, obwohl drumherum sonst alles stimmt: die Zigarette, das Licht, das Setting, alles #1968 #Deleuze #Foucault.

Gayatri Chakravorty Spivak hatte sich das Gespräch von Deleuze und Foucault ebenfalls vorgenommen und daran kritisiert, dass die beiden sich in ihren Widersprüchen ausruhen würden (vgl. Spivak 2008; Dhawan 2010). Ihre eigenen privilegierten Positionen – als männliche, *weiße* Denker an französischen Elite-Universitäten – ließen sie außen vor, außerhalb des Textes und außerhalb der Debatte und verhinderten so die Chance, diese Privilegien einzusetzen, um an genau diesen Machtverhältnissen etwas zu ändern. Anstatt neue Handlungsformen auszuprobieren, problematisierten sie fortlaufend die alten und zögen es vor, in dieser (Selbst-)Kritik zu verharren. Aber eine Theorie über das eigene Handeln ist bereits ein Handeln.

**N:** MANCHMAL vergessen wir, dass Theorie an Körper gebunden ist. Texte sprechen zu uns, wenn wir lesen. Wir verknüpfen uns mit dem Geschriebenen, manchmal fühlen wir uns in den Körper der Schreibenden ein. Einen geschriebenen Text laut zu lesen, vermischt die Worte einer Anderen mit dem Klang meiner Stimme und entwickelt Körperlichkeit. Alter, Herkunft, »Muttersprache«, Diskurssprache klingen durch, schwingen mit. [...]

Weiter unter [www.nitsch-kabisch.com/1999.html](http://www.nitsch-kabisch.com/1999.html)

Foto 1 & 2 (linke Seite): Filmstills aus dem Video 1999 von Nitsch/Kabisch

LAURA NITSCH UND FRANZISKA KABISCH  
[nitsch-kabisch.de](http://nitsch-kabisch.de)

Wir sind Freunde, KünstlerInnen, Frauen, Aktiv\_istinnen, LeserInnen, Sprecherinnen und Zuhörer\*Innen. Alles beinhaltet notwendigerweise

ein Miteinander, manchmal zwischen uns beiden, mal mit anderen, mal im Gespräch mit Bild und Text. Mehr Informationen unter [nitsch-kabisch.de](http://nitsch-kabisch.de) oder bei einem Besuch in Wien, wo wir leben und in verschiedenen Kontexten und in verschiedenen Rollen aktiv sind.